

schaftshistorischem Ansatz zu Heinrich III. Robin STUDD, *Die eduardische Epoche (1272–1377)* (S. 130–149), beschäftigt sich in seinem Beitrag vorrangig mit Problemen des Hundertjährigen Krieges, Karl-Friedrich KRIEGER, *Das Haus Lancaster (1377–1461)* (S. 150–185), mit dem Haus Lancaster als „Chance und Risiko“ für die englische Monarchie und Bärbel BRODT, *Das Haus York und die Rosenkriege (1461–1485)* (S. 186–226), mit Grundproblemen der Rosenkriege. Alle Beiträge sind instruktiv und bieten vielfach neue Interpretationen zu den gewählten Problemstellungen, doch bleiben die diesbezüglichen, in der Gesamtkonzeption verwendeten Auswahlkriterien zu wenig einsichtig und inkonsistent. Wegen des ständigen Wechsels der Schwerpunkte der Beiträge entsteht zwar ein kaleidoskophaftes Teilbild, doch vermißt man die durchgängige Berücksichtigung zentraler Elemente und Faktoren, die für das Verständnis langfristiger Entwicklungsprozesse des Königtums unabdingbar sind. So werden etwa die Konstituierung eines – für England typischen – Rechts- und Verwaltungsinstrumentariums, die Herrschaftspartizipation von Baronen und Parlament, die königliche Herrschaftsideologie usw. nur vereinzelt epochenbezogen erwähnt, obwohl sie epochenübergreifend konstitutiv für die Stellung des Königtums waren. So zeichnen die materialreichen Beiträge nur ein fragmentarisches Bild, da infolge der Gesamtkonzeption langfristig wirksame Traditionen zu wenig erkennbar sind; zudem werden die in den Studien mitunter angedeuteten, oft disparaten Traditionsstränge nicht in einer Zusammenfassung gebündelt und problemorientiert transparent gemacht. Dennoch ist das Werk sicherlich für eine breitere Öffentlichkeit als gut lesbare Einführung in die englische Geschichte nützlich.

Dieter Berg

John LE NEVE, *Fasti Ecclesiae Anglicanae 1066–1300*, 9: *The Welsh Cathedrals (Bangor, Llandaff, St Asaph, St Davids)*, compiled by M.J. PEARSON, London 2003, University of London, School of Advanced Study, Institute of Historical Research, XXVII u. 83 S., ISBN 1-871348-88-9, GBP 20. – Die Entwicklung der kirchlichen Organisation in Wales folgte seit 1066 langsam und nicht ohne Störungen dem englischen und westeuropäischen Muster. In den frühen 1140er Jahren war die Bildung von vier territorial abgegrenzten Bistümern abgeschlossen: St Davids und Llandaff im Süden, Bangor und St Asaph im Norden. In St Davids gründete bereits der erste normannische Bischof Bernard (1115–1148) ein Domkapitel. In den drei anderen Bistümern kam es dazu erst im späten 12. oder frühen 13. Jh. Die Ausdifferenzierung von Ämtern und Pfründen vollzog sich langsam und ist im einzelnen nur schwer zu datieren. Historische Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Grundzüge der Entwicklung werden in der informativen Einleitung erläutert, die auch auf Parallelen in Irland und Schottland verweist. Die dem bewährten Verfahren der von Diana E. Greenway betreuten Reihe entsprechend mit detaillierten Quellennachweisen zur Chronologie versehenen Listen der Bischöfe, Archidiacone, Dignitäre und Kanoniker der vier Kathedralen bieten eine unverzichtbare Grundlage für jede weitere Forschung über die walisische Kirche zwischen 1066 und 1300 oder auch für den Vergleich mit anderen Regionen. Es zeigt sich in den „Fasti“ wieder einmal, daß Wales trotz seiner Randlage nicht als margi-